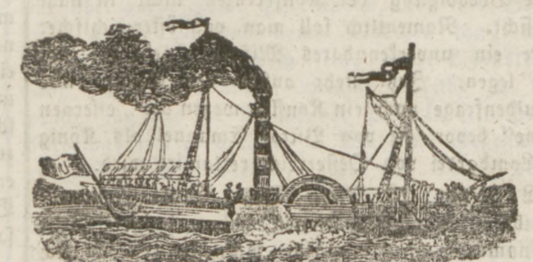
Danziger Dampfboot.

№ 203. Donnerstag, den 1. September. 1859. 29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.



Erfreuliche Zeichen.

Man mag über die Deutschen sagen, was man will; so wird man ihnen doch nie den Ernst, die Beharrlichkeit und Energie in ihrem Streben nach Dem, was sie einmal als heilsam und nothwendig anerkannt haben, absprechen können. Neben diesen Eigenschaften zeigen sie aber auch, sobald sie für eine gute Sache gewonnen sind, eine Lebendigkeit des Geistes, die ihres Gleichen sucht. Man sieht das gegenwärtig recht deutlich an den Agitationen, die behufs der deutschen Einheit überall, so weit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt, energisch hervortreten. Man kann in diesen Agitationen zugleich ein sehr erfreuliches Zeichen für das Gelingen des Werkes erblicken. Freilich wird das Ziel nicht in kurzer Zeit erreicht werden; aber Niemand ist deßhalb berechtigt, die Sache als verloren zu betrachten oder sie für ein bloßes Hirngespinnst auszugeben. Es sind allein die Gründlichkeit und Vorsicht, mit welchen man sie betreibt, welche ihre langsamen Fortschritte bedingen, und deßhalb sollte man in diesen eher ein erfreuliches, als ein ungünstiges Zeichen erblicken. Die Zweifler und Ungläubigen aber möchten wir auch noch auf ein anderes sehr erfreuliches Zeichen in Angelegenheit der deutschen Einheits-Bestrebungen aufmerksam machen. Wir meinen die Unterredung, welche der hochherzige Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha am 28. Aug. mit einer Deputation bei Gelegenheit der Ueberreichung einer Adresse gehabt hat. Die Adresse lautet in ihrem Haupttheile folgendermaßen:

„Wir haben das Glück, von einem Fürsten regiert zu werden, welcher für die politische Ehre und Selbstständigkeit der deutschen Nation die Waffen zu tragen gewöhnt ist. Es ist uns und den deutschen Bruderstämmen unvergessen, daß in der schleswig-holsteinschen Sache die Thüringer Fürstenstämme die einzigen waren, welche mit den freien Städten gegen die Auslieferung deutscher Herzogthümer an eine nichtdeutsche Macht protestirt haben. Und unvergessen ist uns und allen Deutschen eine andere That. Damals, als auf dem Fürstenkongresse zu Berlin unter ungünstigen Verhältnissen der letzte Versuch gemacht wurde, den Unionsstaat gegen die Drohungen fremder Mächte zu retten, war wieder Ew. Hoheit der ritterliche Vorkämpfer einer hochsinnigen Politik, genau derselben Forderungen, durch welche jetzt ein großer Theil der deutschen Nation bewegt wird. Auch nach jener Zeit, in Jahren, welche arm an Selbstgefühl und Erhebung waren, ist Ew. Hoheit rastlos bemüht gewesen, den zerstreuten Patrioten Muth, Einigkeit und große Zielpunkte zu geben. Und darum, weil Ew. Hoheit edle deutsche Gesinnung uns Allen theuer und bewährt ist, nahen wir ehrfurchtsvoll mit der Bitte: Ew. Hoheit wolle geruhen, mit Huld die gegenwärtigen patriotischen Bestrebungen des deutschen Volks zu beurtheilen, denselben schützende Fürsorge zu gewähren und in den Kreisen Höchster fürstlicher Macht gnädige Förderung und Unterstützung angedeihen zu lassen."

Die Antwort, welche der Herzog der Deputation ertheilte, lautet:

„Meine Herren! Mit aufrichtiger Genugthuung vernahm ich aus der mir überreichten Adresse, daß auch in meinem kleinen Heimathlande die schwer auf uns lastenden Verhältnisse der letzten Monate tief empfunden worden sind. So ist denn endlich, nach einer Reihe von Jahren der tiefsten Apathie, der Wunsch nach nationaler Stärke und Größe, nach Macht gegen Außen und Einheit nach Innen im Volke wieder erwacht, und mit froher Hoffnung heißt jeder Patriot diese neue Regung willkommen. Mögen die Wege sein, welche sie wollen, auf denen wir zu dem ersehnten Ziele gelangen, und mag die einstige Konstituirung Deutschlands eine Form haben, welche sie will, so viel steht fest: daß nur dann Ersprießliches erreicht werden kann, wenn Fürsten wie Staaten bereit sind, dem großen Ganzen Opfer zu bringen. Was meine Person betrifft, so habe ich bereits bei der Gründung der Centralgewalt im Jahre 1848, sowie bei der Konstituirung der Union im Jahre 1850 aus freiem Antrieb und freudigen Herzens mich erboten, meine Opfergabe auf dem Altare des Vaterlandes niederzulegen. Daß meine patriotischen Bemühungen bei dem deutschen Volke und auch bei Ihnen, meine Herren, eine freundliche Anerkennung gefunden haben, ist mir ebenso wohlthuend gewesen, als es mich stets ermuthigt hat, auf der betretenen Bahn fortzuschreiten. Und so nehmen sie denn die Versicherung hin, daß ich nicht nur jetzt das Streben nach Bildung einer großen nationalen Partei mit Freuden begrüße, sondern auch stets mit Rath und That zur Hand sein werde, wo es sich darum handelt, unserm schönen Vaterlande das Ansehen und die Macht zu schaffen, auf welche die deutsche Nation einen so gerechten Anspruch hat."

Eine fürstliche Versicherung der Art, wie sie uns hier vorliegt, ist gewiß sehr hoch anzuschlagen, und wir dürfen hoffen, daß sie in die politische Bewegung des Tages sehr nachhaltig eingreifen werde

Rundschau.

Berlin, 31. Aug. Das heute ausgegebene Bulletin über das Befinden des Königs lautet:

„Das Befinden Seiner Majestät am gestrigen Tage war befriedigend, besonders machte sich eine Zunahme des Appetits bemerkbar. Die Nacht war gut.

Sanssouci, 31. Aug. 1859, Morgens 10 Uhr.

(gez.) Dr. Grimm. Dr. Boeger."

— Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent wird bis zum 15. Sept. in Ostende bleiben und dann sich nach Koblenz und Baden-Baden begeben, wo derselbe bis zum 2. Okt. zu verweilen und dann mit Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen der festlichen Eröffnung der Rheinbrücke bei Köln am 3. beizuwohnen gedenkt.

— Verschiedene Blätter enthielten kürzlich Mittheilungen über einen beabsichtigten Landesverrath durch Mittheilung des Geheimnisses der preußischen Zündspiegel- und Zündpatronen-Fabrikation nach Frankreich, der durch einen Zufall entdeckt worden sei. Die „Erf. Z." und „Westf. Z." bringen hierüber folgende Details: „Vor Kurzem wurde auf dem Erfurter Bahnhofe eine aus Sömmerda gekommene und für den Weitertransport bestimmte Sendung von Makulatur wegen ihres auffallenden Gewichts zurückgehalten. Die Untersuchung ergab, daß in 38 Säcken Zündspiegel für die leichten Perkussionsgewehre locker verpackt waren und daß ihre Weiterbeförderung auf der Eisenbahn leicht hätte ein großes Unglück herbeiführen können. Die davon in Kenntniß gesetzte Militärbehörde (in Erfurt) ließ die Zündspiegel auf den Petersberg schaffen, und es wurden sofort Recherchen angestellt, über deren Verlauf bis jetzt noch nichts Bestimmtes in die Oeffentlichkeit gelangt ist, sondern nur so viel verlautet, daß von bei der Sömmerdaer Fabrik beschäftigten Arbeitern in Verbindung mit einem Einwohner Erfurts das Dreyse'sche Geheimniß habe verrathen, resp. verkauft werden sollen.

— In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung kam der Antrag wegen Betheiligung der Kommune an einer Humboldt-Stiftung zur Berathung. Es hat sich hierselbst ein Comité gebildet, an dessen Spitze Sekretäre der Königl. Akademie, Mitglieder derselben, der Kultusminister, Bunsen, Dr. Flottwell, Fürst Bogisl. Radziwill, Reichenheim, Konsul Wagener u. s. w. stehen; welches eine Stiftung ins Leben zu rufen beabsichtigt, welche hervortretenden Talenten zu naturwissenschaftlichen Arbeiten und größern Reisen Unterstützungen angedeihen lassen soll. Das Comité hat sich mit dem Antrage um Betheiligung an beide Kommunalbehörden gewendet und eine gemischte Deputation hat sich damit beschäftigt und sich zu dem Antrage geeinigt: 1) als Beitrag der Stadt Berlin 10,000 Thlr. zu bewilligen und 2) daran nicht die Bedingung zu knüpfen, daß der Beitrag als von der Stadt Berlin herrührend für alle Zeiten fortgeführt werde. Dieser Antrag ist der Geldbewilligungsdeputation überwiesen worden, und diese hat in Betracht, daß es sich um einen Mann von europäischem Rufe handle, dessen Namen in allen fünf Welttheilen gekannt sei, der eine Berühmtheit in der geistigen Welt erlangt habe, wie kein anderer, und daß dieser Mann hier in Berlin gelebt und gewirkt habe und Wohlthäter und Protektor aller aufstrebenden Talente gewesen sei, sich dem Antrage des Magistrats und der gemischten Deputation angeschlossen mit der Erwartung, daß der jedesmalige Oberbürgermeister und der Stadtverordnetenvorsteher der Stadt Berlin Sitz und Stimme bei der Verwaltung habe. Nach langer Debatte genehmigte die Versammlung einstimmig den Antrag des Magistrats ohne den von der Geldbewilligungsdeputation gestellten Zusatz.

— Für die Expedition nach China und Japan wird der Handelsminister mit Gesuchen von Kaufleuten, welche die Reise mitmachen möchten, überschüttet; es sollen jedoch nur drei ausgewählt und jedem Schiffe einer als Supercargo beigegeben werden. Unser Handelsstand hofft zunächst keine bedeutende Erfolge von dieser Expedition. Die Haupteinfuhr der Engländer und Amerikaner, welche den Chinahandel in Händen haben, sind Baumwollenzeuge und Garne, und mit beiden können wir, bis jetzt wenigstens, nicht konkurriren. Besser sieht es in Wollen- und Strumpfwaaren, Glas und Metallen aus. Jedenfalls gewährt die Expedition Anregungen, welche für die deutsche Rheiderei wichtig sein können. Die preußische Kriegsflagge zeigt sich zum ersten Male in jenen Meeren. Die wissenschaftlichen Interessen werden von drei jungen Gelehrten vertreten werden, welche der Kultusminister auswählen wird. Die Expedition wird aufs sorgfältigste ausgerüstet und soll in den ersten Oktobertagen Danzig verlassen.

— Die Neue Preuß. Ztg. enthält einen Leit-Artikel mit der Ueberschrift: „Der Weg nach Indien," in welchem sie den Gedanken ausführt, daß die See-Rüstungen Frankreichs der Eroberung Aegyptens gelten, um von dort aus England in Ostindien anzugreifen.

— Der „D. Allg. Ztg." wird aus Paris folgende auffällige Mittheilung gemacht: „Es bereitet sich eine Art Verschwörung, eine äußere und eine innere, die aber zusammenhängen, gegen die Centralisation Deutschlands vor, und wenn nicht alle Zeichen trügen, werden Warnungen und Drohnoten

aus Paris und Petersburg an die deutschen Höfe fliegen. Die Diplomatie, die erfindungsreiche, wird mit abenteuerlichen Rechtsauseinandersetzungen und Auseinandersetzungen internationaler Pflichten, mit Faseleien über europäisches Gleichgewicht und die Grundlage der bestehenden Verhältnisse hervortreten, um nachzuweisen, daß es Deutschland nicht zustehe, sich zu einigen und zu festigen, wenn es die andern Mächte nicht erlauben. (?)"

Wien, 29. Aug. Durch Verordnung des Armee-Oberkommando's ist der vom dritten Armee-Kommando unterm 25. Juni d. J. erlassene Befehl wegen Verhängung des Standrechts über alle Civil- und Militairpersonen, welche sich des Verbrechens der Verleitung K. K. Soldaten zur Desertion schuldig machen, in allen Kronländern, mit Ausnahme von Dalmatien und Krain, der lombardisch-venetianischen Provinzen und des Küstenlandes wieder außer Wirksamkeit gesetzt worden.

Zürich, 31. Aug. Nachdem in den letzten drei Tagen Besprechungen zwischen den französischen und österreichischen Bevollmächtigten stattgehabt, hat gestern wieder eine Besprechung zwischen dem französischen und dem sardinischen Bevollmächtigten stattgefunden.

Turin, 23. Aug. Die österreichischen Blätter, namentlich die „Oesterr. Ztg.", brachten vor einiger Zeit eine alberne Geschichte von einem Palmzweig, den am vergangenen Osterfeste der Pfarrer von Palestro eingeweiht und zur Zeit der österreichischen Okkupation dem österreichischen Divisionär Reischach als glückbringenden Talisman verehrt habe, der den General zwar vor Wunden bei Magenta nicht geschützt, doch die schnelle Heilung derselben zu Wege gebracht haben soll. Solch abergläubisches Zeug mag bei Ungebildeten Glauben finden, jeder Verständige lacht darüber und in der That ist die ganze Geschichte eine pure Erfindung, die zu der Masse von abgeschmacktem Geschwätz gehört, das die „Oesterr. Ztg." über die Lombardei und Piemont in sogenannten Turiner Korrespondenzen von der savoyischen Grenze in Umlauf bringt. Der Pfarrer von Palestro ist ein ehrwürdiger siebenzigjähriger Greis, der schon im Jahre 1821 wegen liberaler Gesinnungen verfolgt wurde, einige Zeit im Exil lebte und seinen patriotischen Meinungen niemals untreu geworden ist. Ihm ist jene Geschichte zu Ohren gekommen, und er hat die öffentlichen Blätter ersucht, sie zu dementiren. Man hätte aber viel zu thun, wenn man alle Erfindungen der österreichischen Blätter über Italien und italienische Angelegenheiten dementiren wollte.

Turin, 26. Aug. Der „Indipendente" tritt sehr energisch für die Annexion auf. „Wenn" — meint derselbe — „die Vereinigung der Herzogthümer mit Piemont verweigert wird, so werden den militairischen Interventionen wieder Thür und Thor geöffnet sein. Wenn man die Union aber annimmt, so wird die Organisation Mittel-Italiens auf sicherer Basis vor sich gehen können. Indem Piemont den Wünschen Mittel-Italiens entspricht, wird es also der Ordnung einen wichtigen Dienst leisten; es macht sich dann wohl verdient um Europa und erwirbt sich unbestreitbare Ansprüche auf die Erkenntlichkeit der Diplomatie, die dann ohne Gefahr ihre Diskussionen und Bankette in Zürich fortsetzen könnte. An Piemont ist es, zu wagen. Dieses Mal ist kühnes Vorgehen Klugheit." — Das nämliche Journal nimmt folgendes von dem Advokaten Petro Canepa ausgearbeitete Projekt zur Organisation Italiens in seine Spalten auf:

1) Parma und Piacenza fallen dem König von Sardinien zu. 2) Das Venetianische wird unter die Regierung des Erzherzogs Maximilian gestellt. 3) Zur Regierung Toskana's und Modena's wird die Prinzessin Clotilde von Savoyen, Tochter des Königs von Sardinien und Gemahlin des Prinzen Napoleon, berufen. Letzterer würde den Titel Prinz-Gemahl erhalten. 4) Die Legationen vom Po bis zur Provinz Rimini werden unter der hohen Souverainetät des Papstes von der Königl. Regierung von Toskana regiert, aber auf eine von letzterem Staate verschiedene Weise, indem dem heiligen Vater die Bestätigung der Gesetze und ein jährlicher Tribut von 3 Mill. Franken reservirt werden. 5) Zusammenberufung der Repräsentanten der 5 Staaten (Piemont, Venedig, Toskana, Rom und Neapel) in Rom. Diese Repräsentanten werden eine Versammlung konstituiren, wie es ihnen gutdünkt. Kein Beschluß wird Kraft haben, wenn er nicht eine Majorität von 4 Stimmen erhält. 6) Vollständige und sofortige politische und Verwaltungs-Reformen für Venedig, Toskana, Rom und Neapel. 7) Alle fremden Truppen müssen Italien binnen 6 Monaten verlassen haben. Rom kann nach einer Uebereinkunft zwischen dem Papst und den Repräsentanten der übrigen Mächte noch länger besetzt bleiben. 8) Die Mitwirkung aller italienischen Mächte wird bei einem Vertheidigungs-Kriege, einerlei, gegen welche Macht, obligatorisch sein.

— Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Rom vom 27. d. hat in Norcia ein Erdbeben stattgefunden, bei welchem 200 Menschen ums Leben gekommen sind. 9000 Menschen lagern auf freiem Felde.

Paris. Während des Aufenthalts des Kaisers in Biarritz soll ein Besuch des Königs der Belgier in Aussicht gestellt sein. Wenigstens hört man dies aus dem Ministerium des Auswärtigen, das im Augenblicke sehr bemüht ist, den Belgiern jede Besorgniß vor französischen Gegenmaßregeln bezüglich der votirten Festungswerke von Antwerpen auszureden. — Die Nachrichten aus Zürich stellen die gewünschte und bereits vor mehreren Tagen angezeigte Beendigung der Konferenzen nicht in nahe Aussicht. Namentlich soll man von österreichischer Seite ein unverkennbares Mißvergnügen an den Tag legen. Jetzt steht außer der Grenz- und Schuldenfrage noch ein Konflikt wegen der „eisernen Krone" bevor, die von Victor Emanuel als König der Lombardei von Oesterreich reklamirt wird.

London, 28. Aug. Das „Court Journal" schreibt: „Manche Personen haben irriger Weise angenommen, die französische Amnestie erstrecke sich auch auf die Familie Orleans. Das Haus Orleans jedoch ist ebensowohl wie der Graf Chambord durch Akte der Legislatur, welche nicht durch ein Kaiserliches Dekret beseitigt werden könnten, aus Frankreich verbannt. Selbst wenn der Kaiser wollte, so stände es nicht in seiner Macht, irgend einem Zweige der verbannten Bourbons die Rückkehr nach Frankreich zu gestatten."

— Vor mehreren Monaten hatte ein aus **Sebastopol** heimgekehrter englischer Schiffscapitain die Versicherung mit nach Hause gebracht, daß die einst so furchtbare Festung verödet und zum Wiederaufbau ihrer Werke wenig Aussicht vorhanden sei. Dasselbe erzählt jetzt die Mannschaft der von dort in Hull eingelaufenen Barke „Guisachau". Sie war am 30. Mai mit einer Ladung Kanonen und Knochen aus Sebastopol abgefahren, hatte in Balaklava weitere 250 Tons Knochen (wahrscheinlich zur Schuhwichsfabrikation) an Bord genommen und war von dort am 23. Juni nach England unter Segel gegangen. In Sebastopol sieht Alles noch so aus, wie am Tage nach dem letzten entscheidenden Bombardement. Nur hier und da steht ein ganzes Haus, in dem sich Regierungsbeamte eingemiethet haben, aber wahrscheinlich werden auch diese verlassen werden, wenn erst die Kanonen und Knochen alle verschifft und die versenkten Schiffe sämmtlich ans Tageslicht gefördert sind. Die amerikanischen Taucher arbeiten rastlos und nicht ohne Erfolg. Aber noch liegen 23 Fahrzeuge in der Tiefe, unter ihnen das große Linienschiff die „Zwölf Apostel".

Petersburg, 24. Aug. Im Gouvernement Witebsk ist die Cholera ausgebrochen, die sich bereits über mehrere Kreise verbreitet hat. Auch hat sich die sogenannte sibirische Seuche sowohl unter den Pferden als unter dem Hornvieh gezeigt. Im Gouvernement Wilna herrscht unter dem Vieh ziemlich stark die Rinderpest. So sind z. B. im Kreise Dißna binnen 2 Wochen von 391 Stück erkrankten Viehes 302 gefallen.

— Wie verlautet, hat das St. Petersburger Cabinet sich erboten, der bevorstehenden Expedition preußischer Kriegsschiffe nach China, Japan und Siam alle etwa gewünschte Förderung angedeihen zu lassen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 1. Sptbr. Gestern hat sich zur würdigen Feier von **Schillers** hundertjährigem Geburtstage (11. Novbr.) die hiesige „litterarische Gesellschaft", welche seit ihrem Entstehen unter dem Präsidium des Stifters, des Justizraths **Martens** sich befindet, zu einem Fest-Comitee constituirt. Die wesentlichen Bestandtheile der Festlichkeit deren Besorgung die Mitglieder der Gesellschaft commissionenweise unter sich vertheilt haben, sollen bestehen: 1. in einer durch eine Ouvertüre eingeleiteten Festrede; 2. in der Aufführung von etwa 6 der schönsten Scenen aus Schillers Dramen durch Dilettanten, mit kurzen poetischen Einleitungen und Epilog; 3. in einer Liedertafel mit einem Festliede auf Schiller, verschiedenen Compositionen Schiller'scher Dichtungen, Toasten und großem Gesammtchore. Das Fest soll in reichem und großem Maßstabe arrangirt werden, so daß die Unkosten nichts weniger als gering anzuschlagen sind; andererseits wird sich gewiß kein gebildeter Bewohner unserer Stadt die Theilnahme an einem so seltenen und so erhebenden Feste versagen, so daß nur zu befürchten ist, daß mancher zu spät Entschlossene keinen Zutritt mehr finden dürfte.

— Gestern gab der Physiker Herr **Böttcher** im Saale des Gewerbehauses seine zweite Vorstellung. Es hatte sich bereits ein zahlreicheres Publikum eingefunden. Der Gegenstand der bildlichen Darstellung der Hauptabtheilung war: die Entstehung unserer Erde und die Bildung ihrer Oberfläche, nach den besten Quellen (La Place, Cuvier, A. von Humboldt, Burmeister u. A.) Das erste Bild zeigte uns einen um seine Axe rotirenden Gasball als den ersten Anfang des sich entwickelnden Erdkörpers und das letzte (nach einer sinnreichen Stufenfolge) den Menschen als die Krone der Erdschöpfung. Man mag nun mit der Theorie der Schöpfungsvorgänge, nach welcher Herr **Böttcher** seine Bilder vorführt, einverstanden sein oder nicht; so wird man sich doch unter allen Umständen an der Vorführung der schönen Bilder außerordentlich geistig vergnügen und zum lebhaften Nachdenken angeregt werden. Wir ergreifen deßhalb sehr gerne die Gelegenheit, Herrn **Böttcher's** sinnreiche Schaustellung der Aufmerksamkeit unseres Publikums bestens zu empfehlen.

— Mit dem heutigen Tage haben, nach Ablauf der Gerichtsferien, die regelmäßigen Sitzungen des Criminal-Gerichts unter Vorsitz des Herrn Director **Richter** wieder ihren Anfang genommen. Die erste Verhandlung fand aus Sittlichkeitsrücksichten bei verschlossenen Thüren statt.

— Gestern Abend gegen 11 Uhr ist der Bodenflur eines Hauses in der Breitegasse durch Ausschütten von noch glimmender Asche angebrannt. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand das Feuer schon von den Hausbewohnern gelöscht.

— Von gestern bis heute sind an der Cholera erkrankt 25 Civil- und 5 Militair-Personen. Gestorben sind 11 vom Civil und 2 vom Militair. Im Ganzen sind 90 Civil- und 45 Militair-Personen erkrankt. Gestorben 50 vom Civil und 13 vom Militair.

Marienburg, 28. Aug. Am vergangenen Dienstage fand im hiesigen Burggarten ein Kinderfest Statt, an welchem sich sämmtliche Schulen der Stadt betheiligten. Den Glanzpunkt des Festes bildete ein Parademarsch und der darauf folgende (von etwa 700 Kinderstimmen) Gesang der National-Hymne. — Der hiesige Königl. Kammerherr Graf Leibitz hat auf sein dem Prinzen Friedrich Wilhelm überreichtes Gedicht „der Friede von Villafranca" ein anerkennendes Schreiben erhalten. (K. H. Z.)

Bromberg, 27. Aug. In der deutsch-nationalen Angelegenheit fand hier am 25 d. M. Abends eine zweite Versammlung statt. Nachdem einige Anstöße und Bedenklichkeiten, die manche Ausdrücke und Wendungen der Eisenacher Beschlüsse vom 17. Juli bei Einzelnen erregt hatten, schreibt man der „Pos. Z.", aus dem Wege geräumt waren, fanden die Eisenacher Beschlüsse noch viele Unterzeichner, so daß sich die Zahl derselben wohl auf einige Hundert belaufen mag. Daneben hat Appellationsgerichts-Rath Weißenborn hier eine zweite Erklärung abgefaßt, welche im Grunde dasselbe sagt, die ganze Angelegenheit aber mehr der Regierung anheimgiebt. Diese Erklärung wurde von einem großen Theile der Versammelten freudig begrüßt und unterzeichnet. Zum Schlusse der Sitzung, welche fast drei Stunden währte, verlas noch Schneidermeister Dübeler die Vertrauens Adresse der hiesigen Gewerbetreibenden an das Staatsministerium und ersuchte um Unterzeichnung derselben, was denn auch erfolgte.

Danzig in architectonischer Hinsicht.

(Fortsetzung.)

Unzweifelhaft hat jede Zeit ihre Berechtigung für sich und es muß erlaubt sein, Altes nicht nur zu tadeln, sondern auch zu beseitigen, sobald es unbrauchbar für seinen Zweck, oder gar hinderlich in andrer Beziehung geworden ist. Wie die Natur sich alljährlich theilweise erneut, so ist auch sehr Vieles, was dem menschlichen Bedürfnisse dient und von Menschenhand erzeugt wird, billiger Weise dem Wechsel unterworfen. Wären nicht im Bereiche der technischen Handthierung viele tausend Aenderungen und Versuche gemacht worden, so hätte der Mensch nicht seine dermalige ziemlich ausgedehnte Herrschaft über die Natur gewinnen können, die ihm doch nach dem Willen der Vorsehung beschieden zu sein scheint. Auf der andern Seite aber giebt es neben der Wirklichkeit auch ein Reich des Schönen, welches dem menschlichen Geiste recht eigentlich und vorzugsweise angehört, jene Welt der schönen Ideale, welche vor Allen **Schiller** so herrlich dem deutschen Volke ans Herz gelegt hat, der erhabene Sänger, dessen hundertjährige Geburtstagsfeier nächstens von uns gefeiert

werden wird. Diesem Reiche gehört unter andern Provinzen auch die schöne Baukunst, die Architectur an, diejenige Kunst, welche das Bedürfniß menschlicher Wohnstätten zu veredeln und ihre starre, geistlos mechanische Form mit dem Geiste der Schönheit zu durchdringen sucht. Sie ist es auch, welche früher hier in Danzig eine bleibende, gesicherte Stätte besaß; sie hat jene herrlichen Denkmäler geschaffen, welche jedem verständigen Beschauer außer der historischen Betrachtung auch ein lebhaftes Kunst-Jutereffe abgewinnen, und jene Privatwohnungen, für deren möglichste Erhaltung wir gleich andern über den Augenblick hinausblickenden Männern gerne etwas thun möchten.

Unter den Verehrern der alterthümlichen Architectur haben manche gewünscht oder verlangt, die Behörde, der Staat, möchte zur Erhaltung derselben eine absolutistische Gewalt anwenden, wie sie sonst bei großartigen Neuerungen, Anlegung von Eisenbahnen, Straßen und Stadttheilen durch das sogenannte Expropriationsgesetz geübt wird. Dabei scheint das fürs Bedürfniß absolut Unvermeidliche mit dem, was für ästhetische Zwecke nur wünschenswerth ist, verwechselt zu werden. Das Aesthetische ist so sehr vom Subjectiven, d. h. von der persönlichen und eigenthümlichen Beschaffenheit des Einzelnen abhängig, daß es fast als Gewalt erscheinen müßte, wenn der Staat oder dessen dermaliger Beherrscher seine Ansichten und Wünsche in Betreff der Privat-Thätigkeit auf dem Gebiete der Kunst, insbesondre der Baukunst, als kategorischen Befehl, als Gesetz aussprechen wollte. Es ist bekannt, daß gerade unser jetziger Monarch ein vorzüglich lebhaftes Interesse für schöne Baukunst von Jugend auf gezeigt und vielfach so herrlich bethätigt hat. Hat er aber jemals die Gewalt des Gesetzes zum Schutze der schönen Baukunst anwenden mögen, wenn sie sich im rechtmäßigen Besitze von Privaten befand? Und kein vernünftiger Verehrer des Alterthums, nur ein blinder, wird diese Humanität oder vielmehr dies Festhalten an der Gerechtigkeit zu tadeln wagen. Wo es sich um alte Gebäude handelte, die den Staatsbehörden zur Bewachung und Erhaltung überantwortet waren, hat er sich sehr unwillig und nachdrücklich über jede Verabsäumung derselben ausgesprochen, wie auch z. B. in unserer Provinz, und hat sogar 1844 ein Gesetz in Betreff der öffentlichen Kunstdenkmäler erlassen. Aber das Recht des Privatbesitzes hat er stets heilig gehalten, und kein Gesetz beschränkte es bis 1854 aus ästhetischen Rücksichten. Auch ist es damit eine üble Sache; denn abgesehen davon, daß gereizter Eigensinn und Böswilligkeit in gar vielen Fällen durch geflissentliches Beschädigen oder Vernachlässigen von Alterthümern den königlichen Willen, und wenn das Gesetz verkündigt wäre, zur Illusion machen könnte, so ist auch ein solcher Zwang an und für sich nicht viel werth. Das einzig Richtige scheint vielmehr in dieser Hinsicht die mögliche Belehrung, Bitte, Mahnung, und in einzelnen Fällen pecuniäre Beihülfe zu sein.

Auch diese Mittel können den Privatbesitzern gegenüber nur mit Discretion angewendet werden, denn es ist nicht zu bestreiten, daß in Hinsicht auf Einrichtung der Wohnungen die Neuzeit zum Theil gebieterisch ganz andere Forderungen geltend macht, als die verflossenen Jahrhunderte. Dazu kommt, daß die täglich mehr überhandnehmende Zahl von Läden, die den verschiedensten wirklichen und noch mehr eingebildeten Bedürfnissen entgegenkommen, bereits den größten Theil mancher Hauptstraßen in Besitz genommen hat, in denen früher nur Wohnhäuser reicher Patrizier und Großhändler in langer ernster Reihe neben einander standen. Diese Etalage, diese Neigung, Alles nach außen hin zu verlegen, gefällig zur Schau zu stellen und anzupreisen, welche unserm Eisenbahn- und Dampfzeitalter eigen scheint, ist das directeste Gegentheil von der alten Art der Wohnungen mit ihren zurückgezogenen, oft schön verzierten, aber ernsten und dunkeln Comtoir-Stuben, mit ihren vornehm abweisenden Beischlägen vor der Thür, mit der Geschlossenheit der schweren, messingbeschlagenen Hausthüren und der Würde der ganzen Facade. Natürlich muß da Vieles aus alter Zeit weichen oder weggewünscht werden, besonders in den untersten Regionen des Hauses. Aber dennoch muß man zugeben, daß in vielen Fällen sich wenigstens Altes und Neues in nicht ungefälliger Art mit einander vereinigen läßt, wie namentlich einige schön umgebaute und resp. restaurirte Giebel in der Langgasse darthun. Dies führt uns auf ein wesentliches Moment in der neuesten Danziger Baugeschichte, nämlich auf die Gründung des **Vereins für Erhaltung der alterthümlichen Bauwerke und Kunstdenkmäler Danzig's.** (Forts. folgt.)

Die Diener der Gerechtigkeit.

Eine Novelle von A. L. Lua.

(Fortsetzung.)

In der zweiten Heu-Ernte des Jahres, im Julimonat, arbeiteten alle Leute aus dem Schulzenhause auf der Wiese. Lisbeth vermochte mit den übrigen Arbeitern in der Hitze des Tages nicht gleichen Schritt zu halten. Da war es nun Wilhelm, der ihr hülfreich zur Hand ging und fast alle Arbeit für sie that. — Der Großknecht, welcher nie darauf gekommen war, ein Gleiches zu thun, nahm das sehr übel auf. Jeder Harkenstrich, den der Sohn seines Herrn für das arme Mädchen that, war ihm wie ein Strich durch seine ganze Lebensrechnung, und jedes Wort, welches derselbe zu ihr sprach, flog wie ein brennender Pfeil in sein Herz. Allerdings ließ er darüber in Wilhelms Gegenwart kein Wort laut werden; aber am Abend beim Nachhausegehen, nahm er sich hart und fest vor, sollte sich die ganze Glut des heißen Tages mit einem Male entladen. Leider nur dauerte ihm der Tag zu lange.

Nach langem Harren ertönte endlich die Feierabendglocke vom Kirchthurm des Dorfes, als es schon anfing zu dunkeln. Bei dem ersten Glockenschlage eilte Lisbeth, weil sie noch verschiedene Arbeiten in der Küche zu verrichten hatte, wie ein flinkes Reh dem Dorfe zu und der Großknecht ihr nach, während die übrigen Ernteleute, von der schweren Arbeit des langen Tages sehr ermüdet, sich gemächlich zum langsamen Heimgang anschickten. Wie sehr sich aber auch der Großknecht anstrengte, so vermochte er doch kaum die Schnellläuferin einzuholen. Erst an dem die Wiesen von dem Dorfe trennenden Strom erreichte er sie.

„Lisbeth! liebst Du mich?" rief er ihr zu, indem er sie beim Arm erfaßte.

„Dir darauf zu antworten," entgegnete sie, „ist heute noch nicht Zeit."

„Wenn Du mich nicht liebst," flüsterte er ihr in's Ohr, „wenn Du . . ."

Mit diesen Worten schloß er sie wie ein Rasender an sich, sie aber machte sich schnell von ihm los und gewann einen kleinen Vorsprung, doch bald war sie wieder seine Gefangene.

„Wenn Du mir jetzt nicht mit Güte zu Willen bist, so brauche ich Gewalt!" rief der Rasende wüthend und schlang seine Arme fester um sie.

Von dem Worte „Gewalt" fühlte die Gepeinigte einen so furchtbaren Geist über sich kommen, daß es ihr abermals gelang, sich den Armen des rohen Knechtes zu entringen und zu entfliehen. In ihrer Angst hörte sie nur das Rauschen des Stromes; nirgends vernahm sie etwas von einem Menschen. Dessen ungeachtet schrie sie laut nach Hülfe. Der Verfolger kam ihr immer näher. Ihm noch länger zu entkommen, schien unmöglich. Was sollte sie anfangen? Dicht vor sich sah sie den wilden Strom, hinter sich hörte sie die Schritte des in der Leidenschaft entbrannten Knechtes, welcher schon die Hand wieder nach ihr ausstreckte. Ehe er sie aber erfassen konnte, sprang sie von dem hohen Ufer in die brausende Fluth.

Indessen war Wilhelm, der das Angstgeschrei gehört hatte, herbeigeeilt. Ein gewaltiger Schreck ergriff ihn, als er Lisbeth in's Wasser springen sah. Ohne sich im Geringsten zu besinnen, sprang er ihr nach in die Fluth, und da er ein guter Schwimmer war, gelang es ihm bald, sie zu erfassen; doch wurde es ihm in dem reißenden Strome sehr schwer sie an's Land zu bringen. Als es mit der allergrößten Anstrengung ihm endlich geglückt war, setzte er sie auf das grüne Gras und that einen Blick zum Himmel empor, Gott für die Rettung dankend, und dann richtete er sein Angesicht auf die Gerettete mit einem so tiefen Zug der Innigkeit und Treue, daß es unmöglich schien, je wieder sein Auge von ihr wenden zu können.

Während der Treuherzige die Gerettete ansah, schlug diese die Augen auf, und als sie ihn bei sich gewahrte, den ihre ganze Seele liebte, erwachten ihre Lebensgeister neu, und die Welt, welcher sie sich schon entrückt geglaubt hatte, lächelte ihr wieder als eine neue Heimath entgegen.

„Zage nicht!" sprach Wilhelm, „Du hast Deinen Beschützer in mir gefunden. Den Großknecht soll der Teufel holen neunundneunzig Mal!"

„Thu ihm nichts zu Leide!" entgegnete Lisbeth mit sanftem Tone. „Wir wollen ja denen vergeben, die uns beleidigen und verfolgen."

„Wenn Du nun aber ertrunken wärest, so könntest Du dem Teufelsbengel nicht mehr vergeben," sprach Wilhelm darauf.

„Bedenke," fuhr Lisbeth in ihrer Fürbitte fort, daß wir täglich beten: Und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern!"

Diese Worte machten auf Wilhelm einen so besänftigenden Eindruck, daß er auch noch auf die Bitte des armen Mädchens einging, den ganzen Vorfall geheim zu halten. Der Großknecht schwieg natürlich auch, um der gerechten Strafe zu entgehen, und so erfuhr Niemand Etwas davon.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Septbr.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Zoll u. Lin.	Thermometer des Quecks. nach Reaumur.	Thermometer der Skale nach Reaumur.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
1	8	33″ 4,09‴	+ 12,5	+ 12,7	+ 9,4	NNW. flau, anhaltender Regen;
	12	33″ 9,94‴	14,0	13,6	10,6	WNW. do. do.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig vom 1. Septbr.

100 Last Weizen: 136pfd. fl. 480, 133/4pfd. fl. 410—435, 132pfd. fl. 396—405, 130 u. 130/1pfd. fl. 372½, 128/9pfd. fl. 355; 6 Last Roggen pr. 130pfd. fl. 255—258; 2 Last 109pfd. Gerste fl. 240; 1 Last w. Erbsen fl. 330; 5 Last Rübsen u. Raps.

Bahnpreise zu Danzig am 1. September.

Weizen 124—136pfd. 50—75 Sgr.
Roggen 124—130pfd. 39—42½ Sgr.
Erbsen 45—55 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 30—45 Sgr.
Hafer 65 80pfd. 20—24 Sgr.
Rübsen 67—78 Sgr.
Spiritus 18 Thlr. pr. Ohm festgehalten.

Seefrachten zu Danzig am 1. Septbr.

Gloucester 4 s pr. Qr. Weizen
Bremen [illegible] Thlr., 9½ Thlr. Louisdor pr. Last Roggen
Amsterdam 19½ Fl. Holl. Court. pr. Roggen-Last.
Calais [illegible] Frcs. u. 15 % pr. Last Holz.

Course zu Danzig am 1. Septbr.

London 3 Mt. 199¼ Br. 199 Geld.
Amsterdam 70 Tage 101⅞ Br.
Westpr. Pfandbriefe à 3½ % 81¼ Br.
do. à 4 % 89½ Br.
Preuß. Rentenbriefe à 4 % 91 Br.
3½ % Staats-Schuldscheine 84 Br.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 27. bis incl. 30. August.

525⅚ Last Weizen, 150¼ Last Roggen, 30½ Last Rübsen, 8 Last Erbsen, 10 Last eich. Bohlen, 125 Last Faßholz, 301 St. eich. Balken, 6426 St. ficht. Balken u. Rundholz, 1268 Ctr. Zucker.

Wasserstand 8″.

Danzig. Vom 1. bis 31. August wurde von hier aus an Getreide, Lein- und Rapp-Saamen seewärts verschifft: nach Amsterdam 95 Last Weizen, 188 Last 12 Sch. Roggen, 35 Last 18 Sch. Erbsen und 165 Last Rappsaamen; nach Bremen 296 Last 8 Sch. Roggen; nach Christiania 50 Last 37 Sch. Roggen; n. Dänemark 408 Last 26 Sch. Roggen und 3 Last 6 Sch. Erbsen; n. Drontheim 117 Last 22 Sch. Roggen; n. Dünkirchen 79 Last 8 Sch. Rappsaamen; nach England 445 Last 49 Sch. Weizen, 66 Last 51 Sch. Roggen und 49 Last 28 Sch. Rappsaamen; nach Flensburg 116 Last 10 Sch. Weizen, 26 Last Roggen, 2 Last 28 Sch. Hafer, 37 Last 43 Sch. Erbsen und 60 Last Rappsaamen; n. Grangemouth 56 Last 7 Sch. Weizen; nach Groningen 92 Last 12 Sch. Roggen; nach Gloucester 289 Last Weizen; nach Hull 169 Last 18 Sch. Weizen, 75 Last 11 Sch. Gerste, 12 Last 25 Sch. Hafer, 84 Last 15 Sch. Erbsen, 249 Last 54 Sch. Leinsaamen u. 315 Last 36 Sch. Rappsaamen; nach Holland 88 Last Weizen, 334 Last 49 Sch. Roggen und 119 Last 6 Schiffel Rappsaamen; nach Hamburg 26 Last 31 Sch. Roggen; nach Harlingen 62 Last 37 Sch. Roggen; nach Kiel 154 Last 49 Sch. Roggen; nach Leith 281 Last 25 Sch. Weizen; nach Lübeck 23 Last 20 Sch. Roggen; nach London 178 Last 50 Sch. Weizen; nach Leer 41 Last Weizen u. 529 Last Roggen; nach Mandall 35 Last 2 Sch. Roggen; nach Norwegen 6 Last 14 Sch. Weizen, 779 Last 2 Sch. Roggen, 22 Last 36 Sch. Gerste und 5 Last 29 Sch. Erbsen; nach Neustadt 20 Last 10 Sch. Roggen; nach Rendsburg 30 Last 35 Sch. Roggen; nach Stettin 37 Last 31 Sch. Weizen und 29 Last 42 Sch. Roggen und nach Zwolle 166 Last 4 Sch. Roggen. — Bis zum 31. August verschifft: 16,134 Last 22 Sch. Weizen, 13,091 Last 20 Sch. Roggen, 618 Last 52 Sch. Gerste, 45 Last 52 Sch. Hafer, 1096 Last 31 Sch. Erbsen, 408 Last 52 Sch. Leinsaamen und 1556 Last 50 Sch. Rappsaamen.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 1. September:

J. Croß, Irwell O., v. Hull, m. Gütern. A. Omudsen, Aurora, v. Bergen; u. F. May, Lewis Castle, v. Wick, m. Heeringe. W. Uhlmann, Jupiter, v. Memel. J. Hansen, tre Venner, v. Korsör; T. Tuchsen, Magdalene, v. Cappeln; W. Obrloff, Kön. Ernst August, v. Swinemünde; u. P. Gollob, Malvine, v. Colding mit Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Der Geh. Ministerialrath a. D. Hr. Störzel n. Fam. a. Schwerin. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Graf Bninski a. Samostril, Baron v. Schmalensee a. Gr. Paglau, Kroszewski n. Fam. a. Makohlen und Mad. Zimmermann n. Fräul. Tochter a. Notzendorf. Lord Pollington a. London. Die Hrn. Offiziere Keller a. Marienwerder und Freytag a. Mewe. Die Hrn. Gutsbesitzer v. Kries a. Lunau und Heine a. Felgenau. Frau Rentier Helmke a. Dresden. Hr. Assekuranz-Inspector Biedermann a. Stettin. Die Hrn. Kaufleute Stobbe n. Fam. a. Tiegenhoff, Jahns a. Bremen, Muermann a. Bielefeld und Neumann a. Bromberg.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Tiedemann a. Wojanow und v. Küslin a. Agousecz. Die Hrn. Kaufleute Kaufmann a. Mainz und Fischer a. Bromberg. Hr. Oekonomie-Commissarius Wardländer a. Frankfurt. Hr. Agent Laufer a. Leipzig. Hr. Lieutenant Krüger a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Der Lieutenant im 21. Inf.-Rgt. Hr. v. Baltier a. Thorn. Die Hrn. Kaufleute Nägelé a. Rheims und Herbst a. Dresden. Hr. Gutsbesitzer Kinder a. Landsberg.

Hotel de Oliva:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Bonus n. Fam. a. Neu-Prussig und Milewski a. Plock. Die Hrn. Kaufleute Pfannenschmidt a. Königsberg, Danzer a. Stettin und Kirstein a. Hamburg. Hr. Prem.-Lieut. Preinitzer a. Königsberg. Hr. Oekonom Flügge a. Ramlau.

Reichhold's Hotel:

Die Hrn. Gutsbesitzer Hanselau u. Müller a. Güttland. Die Hrn. Kaufleute Dorn a. Stettin u. Haacke a. Berlin. Frau Rentier Grenz n. Familie a. Marienburg. Hr. Oberjäger Heinrich a. Berent. Hr. Kaufmann Braun a. Graudenz.

Hotel de Thorn:

Hr. Gutsbesitzer v. Wybricki a. Dorewno. Hr. Lieutenant Fuchs a. Neidenburg. Hr. Professor Michelski a. Warschau. Hr. Fabrikbesitzer Röhrig n. Gattin a. Berlin. Hr. Landwirth Kalbe a. Bromberg. Die Hrn. Kaufleute Hammerstein u. Eger a. Cranz.

Berliner Börse vom 31. August 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99¼
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	—
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	99½	99
do. v. 1856	4½	99½	99
do. v. 1853	4	—	91¾
Staats-Schuldscheine	3½	84¼	83¾
Prämien-Anleihe von 1855	3½	116¾	115¾
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	82	—
Pommersche do.	3½	—	85½
do. do.	4	—	94½

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Pfandbriefe	4	—	98¾
do. do.	3½	—	87¼
do. neue do.	4	86½	—
Westpreußische do.	3½	—	81
do. do.	4	89	—
Danziger Privatbank	4	77¾	—
Königsberger do.	4	—	79¾
Magdeburger do.	4	—	78½
Posener do.	4	—	72
Pommersche Rentenbriefe	4	92⅝	92⅛

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Rentenbriefe	4	90	89½
Preußische do.	4	—	90¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	134½	—
Gold-Kronen	—	—	—
Oesterreich. Metalliques	5	63	—
do. National-Anleihe	5	66⅞	—
do. Prämien-Anleihe	4	93½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	81	—
do. Cert. L.-A.	5	93	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	87	86

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.